

Wertvolle Begegnungen in Kontakt-reduzierter Zeit (Andacht zu Rogate, 17.05.2020)

Eigentlich sollen wir derzeit alle vermeidbaren Kontakte unterlassen. Damit wir uns nicht anstecken. Doch seltsamer Weise komme ich in dieser Zeit mit unterschiedlichsten Menschen gefühlt viel mehr in Kontakt. Nicht unbedingt häufiger, aber intensiver. Und zwar mit Menschen, die ich in überwiegendem Maße auch zu „normalen“ Zeiten schon gekannt habe. Und doch spricht es sich mit ihnen derzeit anders. Entspannter. Vielleicht auch eine Spur aufrichtiger, interessierter, aufmerksamer.

Wenn das jetzt nur tiefenentspannt klingt, dann entspricht das nicht ganz den Tatsachen. Die ersten Wochen unter dem Einfluss der Virus-Pandemie waren für mich sehr herausfordernd: Zunächst der Moment, in dem alles heruntergefahren wurde. Viele Aufgaben brachen plötzlich weg: Kein Schulunterricht, keine Konfirmanden, keine Gottesdienstvorbereitung, die überwiegende Zahl der aushäusigen Termine wurden abgesagt. Und trotz der plötzlichen zeitlichen Spielräume, spürte ich mich vor einer herausfordernden Aufgabe: Die Begrenztheit der eigenen Entfaltungsmöglichkeiten zu verarbeiten. Und zwar privat wie beruflich.

Als ich das einigermaßen überwunden und verdaut hatte, kam für mich die Phase echter Begegnungen. Ich will sie nicht missen. Diese Tage haben mir auf wohltuende Weise gezeigt, wie solidarisch und empathisch wir Menschen uns plötzlich verhalten können, wenn wir vom selben Schicksal heimgesucht sind. Wir sitzen alle in einem Boot. Vor denselben Herausforderungen steht jeder für sich. Und doch alle zur gleichen Zeit und gemeinsam. Und darum möchte ich dranbleiben, das Gespräch mit möglichst vielen verschiedenen Menschen in der Gemeinde zu suchen. Selbst wenn jetzt schon längst die nächste Phase begonnen hat:

Die Zeit der zaghaften Neuversuche, wenn Schulen und Kindergärten, wenn Geschäfte und Dienstleister nach und nach und immer zahlreicher wieder öffnen. Sie proben erste Schritte hin zu einem Alltag mit und nach der Pandemie. Dabei erlebe ich auch viel Ungeduld. Und eine Art Wettlauf: Wer darf zuerst die wirtschaftlichen Folgen für sich minimieren und endlich wieder arbeiten, Sport treiben, die Prüfungen absolvieren?

Bevor ich sie also verliere, diese Zeit der guten Begegnungen und wertvollen Einblicke in die zahlreichen Lebenswelten der unterschiedlichsten Menschen um mich herum, will ich wenigstens eine hier notieren. Und so auch mit Ihnen teilen. Vielleicht haben Sie ähnlich spannende Erfahrungen gemacht in den letzten Wochen?

Ich muss zunächst ein wenig ausholen: Weil es in diesem Jahr wegen der Kontaktbeschränkungen über das Osterwochenende keine kirchlichen Aktivitäten geben durfte, fiel unter anderem auch die Feier der Osternacht aus. Und mit dem Gottesdienst selbst

unterblieben auch die Vorbereitungen in den entsprechenden Gruppen. Wie es eben ist, wenn eines zum anderen kommt: Auf diese Weise hatten wir keine Osterkerze.

Sie war in den letzten Jahren meist ehrenamtlich gestaltet worden – mal von Privatpersonen, mal von Jugendgruppen des EJZ. In der Feier der Osternacht am Karsamstag wird die neue Osterkerze jedes Jahr – eingebunden in den liturgischen Weg aus der Finsternis des Todes hinein in das Licht der Auferstehung – feierlich entzündet und in die dunkle Kirche getragen. Darum ist auf ihr das Datum des Osterfestes zu lesen, an dem sie erstmals entzündet wurde. Und darum gibt es auch jedes Jahr eine neue, selbst wenn die alte Kerze noch lange nicht niedergebrannt ist. Von der Flamme der Osterkerze aus verbreitet sich das Licht der Auferstehung und erhellt den Raum und die Herzen der Gläubigen. Ein symbolischer, gottesdienstlich beschrifteter Weg, der uns in Momenten der Seelenfinsternis – das könnten sein: Sorge, Angst oder Mutlosigkeit - die Nähe Gottes sinnfällig begreifbar machen will.

Durch den Wegfall aller Gruppentreffen und Gottesdienste, unterblieb also dieses Jahr das Herstellen und feierliche Entzünden einer neuen Osterkerze in der Christuskirche. Aufgefallen ist uns das, als wir die Kirche für das stille Gebet öffneten. Das Datum der alten Kerze bestand wie gewöhnlich aus rotem Wachs. Die Zahlen waren schnell ummodelliert, damit die Kerze wenigstens das aktuelle Jahr 2020 angab. Aber nach Erkennen des Problems, waren wir Verantwortlichen uns schnell einig, dass wir eine neue Kerze bestellen wollen.

Über eine mir vertraute Telefonnummer nahm ich Kontakt mit der Pforte des Klosters der Karmeliterinnen in Speyer auf. In meiner Zeit als Klinikseelsorger hatte mir mein katholischer Kollege, ein freundschaftlich-offener und kollegial-hilfsbereiter Pastoralreferent, diese wertvolle Quelle erschlossen. Zu normalen Zeiten kann man im Bereich der Pforte dieses Klosters kunstvoll gestaltete Kerzen erwerben. Die Schwestern der Klostersgemeinschaft bemalen diese in mehreren Schritten von Hand. Der Konvent finanziert seinen Unterhalt durch dieses christliche Kunstgewerbe. Die zahlreichen großen und kleinen Kerzen sind mit viel Sachverstand und Liebe für alle kirchlichen Anlässe mit Symbolen und christlichen Zeichen ausgestattet: Neben den großen Osterkerzen gibt es unzählige Motive und Formate für Taufen, Kommunion-Feiern, Konfirmationen, Hochzeiten, Ehejubiläen und Geburtstage. Sie kommen auch zur Heiligenverehrung oder beim individuellen Trauergedenken gerne zum Einsatz. Die ganze Bandbreite des Sortiments wird im Verkaufsraum der Pforte angedeutet. Und darüber hinaus ist über Sonderanfertigungen (fast) alles zu bekommen, was mit Kerzen zu tun hat. Über mehrere Jahre bin ich von der alten Pfarrstelle aus immer wieder nach Speyer in dieses unscheinbare Wohngebiet gefahren, wo das Kloster liegt, um für meine Gemeinde eine Osterkerze mit neuem Motiv auszusuchen.

Für mich als evangelischen Pfarrer war und ist das eine faszinierende Welt: Neben den wirklich ansprechend gemachten Kerzen, sind und waren die Kontakte zu den Schwestern ebenfalls bei

jedem Besuch eine wahre Horizonterweiterung. Was ich bei der Beratung, im Prozess der Herstellung und am Ladentisch erleben durfte, waren echte Hingabe im Dienste der Klostersgemeinschaft, höfliche Dienstbeflissenheit gegenüber den Besuchern (auch aus fremden Konfessionen wie bei mir), Glaubensernst im Einhalten der Gebetszeiten, ruhige Gelassenheit, eine wohltuende Freiheit von allem Gewinnstreben und ein tiefes Vertrauen in Gottes weise und gütige Führung. Die schönste Kerze, die ich aus der Werkstatt der Karmeliterinnen bisher gesehen habe, ist denn auch in der stets für alle Besucher offenstehenden Kapelle der Ordensschwwestern zu bewundern. An ihr kann man die tiefe Gottesverehrung und die Dienstbereitschaft dieser ganz einfach lebenden, tief gläubigen Frauengemeinschaft erahnen. Doch wie würde es dieses Jahr sein? Würde ich überhaupt jemanden am Telefon erreichen und auch nachträglich noch eine Osterkerze bekommen? Ich suchte mir die alte Karteikarte mit den Kontaktdaten und Öffnungszeiten heraus, und rief an.

Die Stimme, die sich meldete, war mir sofort vertraut. Ich sah vor meinem inneren Auge die Schwester, die regelmäßig den Verkaufsraum betreut hatte. Ich sah sie wieder vor mir, in ihrem schwarz-Weißen Ornat, mit einer grauen Schürze aus schwerem Baumwollstoff. Ich erfuhr von ihr, dass der Verkauf der Kerzen zwar erschwert, aber nicht völlig eingestellt sei. Ich könne eine Kerze telefonisch bestellen. Sie würde mir dann an der Pforte kontaktlos übergeben. Auf meine Bitte hin, stellte sie mich zur Leiterin der Werkstatt durch, die mich darüber informierte, welche Motive noch auf Lager seien. Da sie mir fast alle noch bildlich vor Augen standen, gab ich vertrauensvoll meine Bestellung auf und bedankte mich herzlich.

Wenige Tage später konnte ich die Kerze abholen. Sie wurde mir von der Werkstatteleiterin mit einem strahlenden Lächeln an der Pforte übergeben. Wissend um die wirtschaftliche Bedeutung des Kerzenverkaufs für die Schwesternschaft, fragte ich sie voller Sorge, wie sie denn in dieser schwierigen Zeit zurechtkämen. Und bekam zur Antwort: *„Bei uns hier drin hat sich eigentlich nicht viel verändert. Natürlich, der Verkauf ist eingebrochen. Vor allem die Kommunionkerzen wurden dieses Jahr nicht benötigt. Aber die vielen Menschen, bei denen die*



Arbeitsplätze bedroht sind und die mit weniger Geld auskommen müssen, darüber machen wir uns sorgen. Für diese Familien beten wir.“ Ich habe mich noch einige Minuten mit dieser sympathischen Ordensschwester unterhalten, und bin dann mit der neuen Osterkerze heimgefahren.

Im Nachhinein hat mich diese Begegnung an Elia erinnert, wie er in seiner Einsamkeit am Bach Krit von Quellwasser lebt und durch wild lebende Raben mit einzelnen Brotstücken versorgt wird. Oder an die Witwe von Sarepta, die er danach um gastliche Aufnahme bittet (2. Könige 17):

Solange die Quelle des Wortes Gottes nicht versiegt, solange das Mehl und das Öl zum Backen von Brot nicht ausgehen und solange es eine häusliche Gemeinschaft gibt, in der die Schicksale des Alltags gemeinsam bewältigt und in Fürsorge füreinander getragen werden – solange all das vorhanden ist, können wir Menschen vieles überstehen. Gott gebe uns aktuell die nötige Geduld, samt Zufriedenheit für alles, was zu unserem Wohlbefinden beiträgt – sei es auch noch so unbedeutend. Wenn mich der Krisenmodus eines lehrt, dann die Erkenntnis: Es ist nichts selbstverständlich.

Bleiben Sie behütet!

Bernhard Wielandt

Gemeindepfarrer